

Die Geschichte von Anna und Biljana

Realschülerinnen und -schüler sind aufgrund ihrer schulischen Herkunft auf dem Lehrstellenmarkt benachteiligt. Zu diesem Befund reiht sich ein zweiter: Die Diskriminierung von Jugendlichen aufgrund ihrer sozialen Herkunft. Es ist keine schöne Geschichte, die da zu erzählen ist.

Thomas Meyer

Es ist Frühling 2000. In der ganzen Schweiz finden die Tests von PISA statt, der internationalen Leistungsmessungsstudie. Anna und Biljana nehmen auch daran teil. Sie besuchen beide die 9. Klasse. Anna stammt aus einer Schweizer Mittelstandsfamilie. Ihre Eltern haben beide eine Berufsausbildung absolviert. Biljana ist mit ihren Eltern im Alter von drei Jahren aus Ex-Jugoslawien in die Schweiz eingewandert. Weder Vater noch Mutter haben nach der obligatorischen Schule eine weitere Ausbildung gemacht. Anna und Biljana erzielen beim PISA-Test genau das gleiche Ergebnis: Sie erreichen Kompetenzstufe 2 auf einer Skala von 1 bis 5 – gemäss PISA gerade genügend, um für eine nachobligatorische Ausbildung gerüstet zu sein. Anzumerken ist noch, dass Anna die Sekundarschule, Biljana die Realschule besucht.

Anna und Biljana wissen beide um die Bedeutung einer weiterführenden Ausbildung, und sie möchten beide eine kaufmännische Lehre machen. Wie stehen ihre Chancen? Laut PISA bringen die zwei Frauen ja identische Leistungsvoraussetzungen mit für ihre weitere Bildungslaufbahn.

Um das zu überprüfen, nehmen wir TREE zu Hilfe. Anna und Biljana gehören zu den gut 5000 Jugendlichen, die nicht nur an PISA teilgenommen haben, sondern sich seither von TREE jedes Jahr über ihren weiteren Werdegang befragen lassen. Der sieht für Anna gut drei Jahre nach PISA etwa so aus: Mit etwas Glück und tatkräftiger Unterstützung der Eltern hat Anna im Spätsommer 2000 tatsächlich eine KV-Lehre anfangen können. Sie

hat hart arbeiten müssen, vor allem in der Berufsschule, hat auch Stütz- und privaten Nachhilfeunterricht genommen – und hat es geschafft. Im Frühsommer 2003 hat sie die KV-Lehrabschlussprüfung bestanden, nicht mit einem berauschenden Notendurchschnitt, aber immerhin.

Und Biljana? Sie hatte schon während der ganzen 9. Klasse Dutzende von Bewerbungsschreiben abgefasst – und nur Absagen bekommen. Man hatte ihr rasch zu verstehen gegeben, dass eine KV-Lehre nichts für eine Realschülerin sei. Sie machte dann ein 10. Schuljahr, wie viele ihrer Klassenkameradinnen und -kameraden. Dort legte man ihr nahe, ihre Ansprüche auf ein «realistisches» Mass herunterzuschrauben. Schliesslich begann sie sich schweren Herzens auf Lehrstellen für Detailhandelsangestellte zu bewerben. Ihre Eltern unterstützten sie zwar moralisch, waren aber bei der konkreten Lehrstellensuche keine grosse Hilfe: Es ist schwierig, beim Lehrstellensuchen zu helfen, wenn man die Sprache nicht kann und keine Lehrmeister kennt.

Als dann die Zusage von der Migros kam, hatte sie das Gefühl, froh sein zu müssen, überhaupt eine Lehrstelle zu bekommen.

Im August 2003 ist sie ins dritte Lehrjahr gekommen. Manchmal fühlt sie sich etwas unterfordert, vor allem bei den lan-

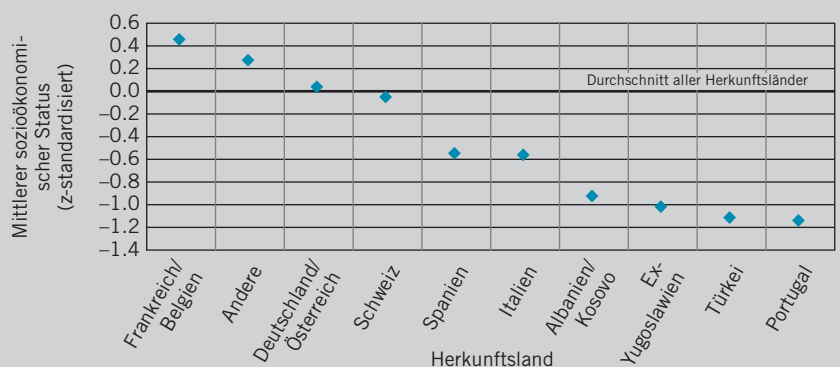
PISA-Lesekompetenz

Das Konzept der Lesekompetenz, wie es der internationalen Kompetenzmessungsstudie PISA (Programme for International Student Assessment) zugrunde liegt, reicht weit über das «Lesen-Können» im technischen Sinne hinaus. Lesekompetenz gemäss PISA bedeutet einen autonomen, souveränen Umgang mit Texten, deren aktive Nutzung als Informationsquelle, deren Bewertung und Interpretation, deren Verknüpfung mit anderen Texten bzw. Informationsquellen. Wer über Lesekompetenz in diesem Sinne verfügt, hat nicht nur lesen gelernt, sondern ist in der Lage, durch Lesen zu lernen.

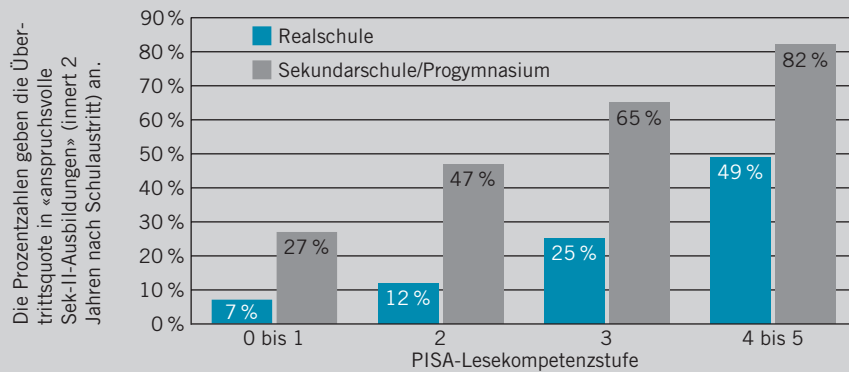
PISA und TREE

TREE (Transitionen von der Erstausbildung ins Erwerbsleben) ist eine längsschnittliche Folgeuntersuchung von PISA 2000, welche die nachobligatorischen Ausbildungs- und Erwerbsverläufe der PISA-2000-Befragten untersucht. Während mindestens sieben Jahren zeichnet TREE (mit jährlichen Nachbefragungen) die Laufbahnen nach, welche die rund 6000 untersuchten Jugendlichen nach Austritt aus der obligatorischen Schule einschlagen.

Grafik 1: Sozioökonomischer Status der PISA/TREE-Jugendlichen nach Herkunftsland



Grafik 2: Zugang zu nachobligatorischen Ausbildungen mit hohem Anforderungsniveau, nach Sek-I-Schultyp und PISA-Lesekompetenz



gen Schichten an der Kasse. Wenn man sie fragt, sagt sie, sie sei zufrieden. Sie denkt dabei womöglich an Kolleginnen, die auch nach zwei Jahren Lehrstellensuche nichts gefunden haben. Manche von ihnen verrichten jetzt Gelegenheitsarbeiten. Eine hat letztes Jahr ein Kind bekommen.

Wie kommt es, dass Biljana heute an der Migros-Kasse sitzt, während Anna ihre KV-Lehre abgeschlossen hat? Vor drei Jahren wollten sie doch dasselbe und hatten gemäss PISA auch ein vergleichbar gutes Rüstzeug dafür. Ist es, weil Biljana Ausländerin ist?

Jein, sagt TREE. Wohl hat sie sich während ihrer Lehrzeit immer wieder üble Jugo-Witze anhören müssen. TREE hat sie anvertraut, sie fühle sich am Arbeitsplatz oder in der Berufsschule diskriminiert – zusammen mit rund einem Drittel ihrer Landsleute. Aber das erklärt längst nicht alles. Biljana ist nicht nur Ausländerin, sondern vor allem auch Unterschichtsangehörige¹. Grafik 1 zeigt, dass das in der Schweiz bei den meisten ihrer Landsleute der Fall ist. Sie sind auf der untersten sozialen Leitersprosse der Gesellschaft angesiedelt, so wie die Einwanderer aus Italien

und Spanien vor ein paar Jahrzehnten.

Biljana hat das Pech, als Unterschichtsangehörige in der Schweiz zur Schule zu gehen, wo die soziale Stellung für den Bildungserfolg so bestimmend ist wie kaum in einem anderen der insgesamt 32 PISA-Testländer. Ihr zweites Pech ist, dass sie ein Schulsystem durchlaufen hat, wo es ab dem 6. oder 7. Schuljahr «mindere» und «bessere» Schulen, sprich Real- und Sekundarschulen gibt. Wer in die «mindere» Schule geht, muss sich bei der Berufswahl mit dem zufrieden geben, was die Kameraden aus den «besseren» Schulen übrig gelassen haben². Auch wenn er oder sie laut PISA gleich viel weiss und kann wie sie (vgl. Grafik 2). Die Ergebnisse des PISA-Tests stehen eben in keinem Abschlusszeugnis.

Das alles gilt nicht nur für Jugendliche mit Migrationshintergrund wie Biljana, sondern auch für ihre hier geborenen Kolleginnen und Kollegen. Was dann noch erschwerend hinzu kommt: Sie wissen sich weniger gut zu helfen bei der Lehrstellensuche, können dabei auch auf weniger familiäre Unterstützung zählen. Die Lehrstellen sind knapp, da können die Lehrbetriebe wählerisch sein. Und gerade bei denjenigen Lehrbetrieben, die noch am ehesten für sie in Frage kämen, ist ein slawischer Name halt dann (zu) oft Grund für eine Absage³. Für balkanstämmige Jugendliche stellt TREE denn auch deutliche Zugangsbarrieren zu Berufsausbildungen fest, insbesondere bei Lehren mit tiefem bis mittlerem Anforderungsniveau. Ein erklecklicher Prozentsatz der Betroffenen berichtet gegenüber TREE von handfester Diskriminierung.

Solide discrimination

Comment se déroulent les biographies professionnelles des jeunes qui ont été interrogés en 2000 dans le cadre de PISA? Cette question est abordée dans le cadre de l'enquête consécutive TREE (Transition de l'école à l'emploi). Durant sept années au moins, TREE décrira (au moyen d'enquêtes annuelles) les parcours empruntés par les quelques 6000 jeunes qui sont enquêtés après leur sortie de la scolarité obligatoire.

Les premiers résultats sont disponibles depuis peu. Ils mettent en évidence que la fréquentation de certains niveaux de scolarité discriminent les jeunes à la recherche d'une place d'apprentissage – et ceci indépendamment des capacités scolaires des jeunes concernés (cf. PANORAMA 33 ou pan3328 sur www.infopartner.ch/referenz). Une autre analyse montre que le milieu socio-économique des jeunes est un facteur important de réussite ou d'échec lors de la recherche d'une place d'apprentissage. Il est plus important que le statut de migration auquel, à capacités égales, on tend de plus en plus à renoncer comme facteur d'influence statistique au profit de la position sociale (Ramseyer et Brühwiler 2003). Cependant, TREE constate en particulier pour les jeunes originaire des Balkans des barrières évidentes à l'accès à la formation professionnelle, en particulier pour les professions ayant un niveau d'exigences bas ou moyen. Un pourcentage considérable des jeunes concernés fait de plus état dans le cadre de TREE de solides discriminations.

DF/RA

INFO

Autor:

Thomas Meyer, Soziologe, ist Projektleiter TREE; Adresse: c/o Erziehungsdirektion, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Bern/Schweizland; thomas.meyer@erz.be.ch.

Hinweis:

Ein weiterer, ergänzender Beitrag von Thomas Meyer findet sich zudem in der Ausgabe 3/2003 der Zeitschrift terra cognita, die vollständig über Internet verfügbar ist: www.terra-cognita.ch.

Literatur:

Ramseyer, Erich; Brühwiler, Christian: Herkunft, Leistung und Bildungsschancen im gegliederten Bildungssystem. Vertiefte PISA-Analyse unter Einbezug der kognitiven Grundfähigkeiten. Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften, 25 (1), Seiten 23-58.

¹ In ihrer Untersuchung über die Faktoren, welche für den Übertritt von der Primarstufe in die Real- bzw. Sekundarschule ausschlaggebend sind, kommen Ramseyer und Brühwiler (2003) zum Schluss: Bei gleichen Fähigkeiten wird der Migrationshintergrund gegenüber der sozialen Stellung als statistische Einflussgrösse zunehmend vernachlässigbar.

² Vgl. Thomas Meyer: Realschüler auf dem Lehrstellenmarkt stark benachteiligt. In: PANORAMA 33: www.infopartner.ch/periodika/2003/Panorama/Heft_3_2003/pan3328.pdf

³ Siehe auf Seite 18 den Hinweis «Bei der Bewerbung massiv diskriminiert».